

# Reisefreiheit – ohne Formalitäten

Für Marion und Harald Sarfert (J-590) aus dem niedersächsischen Brome galt dies erst ab 24.12.1989. Zuvor war eine Fahrt zu den Verwandten in die Altmark nicht ganz so einfach.

Ohne Visa und Zwangsumtausch in die DDR: Weniger Andrang als erwartet



Ein Stempel im Reisepass genügte für die Einreise ins „andere Deutschland“.



Nur für „BRD-Bürger“: In einer Gaststätte gleich hinter der Grenze gab es Speisen und Getränke zum Nulltarif.



DDR-Feldwebel André Kalinowsky begrüßt Harald Sarfert aus Brome.

## „Endlich können wir einfach so rüberfahren“

(ram) „Halt“, ruft der Feldwebel der DDR-Grenztruppen, „hier keine Fotos machen.“ Dann lacht er und meint: „Schließlich bin ich unrasiert und habe dreckige Stiefel an.“ Heiligabend 10.30 Uhr am Grenzübergang Brome/Mellin. Grenzer und Zollbeamte auf beiden Seiten sind trotz strömenden Regens gut gelaunt. Seit Mitternacht dürfen Bundesbürger ohne Visa und Zwangsumtausch die Grenze passieren. Am 24. Dezember machten allein in Brome 1200 Bundesbürger davon Gebrauch. „Wir haben jedoch mit mehr Andrang gerechnet“, so Volker Westphal, Dienststellenleiter beim Bundesgrenzschutz.

In Brome/Mellin und Zicherie/Böckwitz mußten Fußgänger wie Autofahrer denn auch so gut wie keine Wartezeiten in Kauf nehmen. Die DDR-Grenzer drückten nur einen Stempel in die Reisepässe und verteilten die Zählkarten. „Das ist ja nun alles“, freute sich André Kalinowsky, Feldwebel aus Zwickau, der Heiligabend seit morgens um 7 Uhr in Brome/Mellin im Einsatz war. „Die Formalitäten werden sehr großzügig gehandhabt“, weiß Westphal vom BGS, „die Kollegen von drüben ließen einige schon am 23. Dezember ohne Visa passieren.“

Das konnte Harald Sarfert aus

Brome bestätigen. Er fuhr mit seiner Familie schon zum zweiten Mal „einfach so rüber“. „Endlich können wir den Kontakt mit meiner Cousine aus Beetzendorf vertiefen“, erzählte er zufrieden. Vor allem in Zicherie/Böckwitz nutzten aber auch viele Bundesbürger die Feiertage, um einfach mal im anderen Deutschland spazieren zu gehen. „Das ist ja ein großartiges Erlebnis“, meinte Johanna van Veen aus Brome, die mit ihrer Schwester aus Köln diesen Abstecher ins sozialistische Nachbarland machte.

Großartiges erlebten in diesen Tagen ebenso die deutsch-deutschen Grenzbeamten. „Es herrscht so ein

netter Kontakt zwischen uns“, schwärmt Volker Westphal vom BGS in Brome. „Oft sitzen wir mit den DDR-Kollegen zusammen, essen Baumkuchen und trinken Kaffee“, erzählt er. Allerdings sei das Verhältnis in Zicherie/Böckwitz nicht so gut wie in Brome/Mellin. „In Böckwitz gibt es noch ein paar kalte Krieger in der Grenztruppe“, nimmt Westphal an. Doch von harter Arbeit durch die zusätzlichen Übergänge seien alle Grenzer in beiden deutschen Staaten gleich betroffen. Volker Westphal wurde von seinem Posten an der holländischen Grenze abgerufen. Er feierte Weihnachten in einer Pension in Brome.

Im Rahmen des kleinen Grenzverkehrs war es für uns schon immer möglich, Tagesfahrten in die ehemalige DDR zu unternehmen. Rechtzeitig war ein Visum zu beantragen, welches neben einer Zoll- und Devisenerklärung bei Grenzübertritt vorgelegt wurde.

Für das Visum hatten wir 5,00 DM/West zu zahlen. Außerdem war noch ein Zwangsumtausch von 25,00 Westmark in Ostmark fällig, erst dann konnten wir nach Ostdeutschland reisen. Eigentlich waren es von Brome bis nach Bornsen in die Altmark nur etwa

15 km, wo mein Onkel wohnte. Doch wir hatten die wenigen Grenzübergänge zu nutzen. Der nächste war für uns in Bergen/Dumme. So kamen dann schnell 100 km Anreisestrecke zusammen.

Als mein Onkel in Rente ging, wurde es für ihn einfacher, in die BRD zu reisen. Seine Kinder durften nur bei ganz besonderen Anlässen kommen; z.B. Konfirmation oder Hochzeit. Sie freuten sich dann immer sehr über 100,00 DM Begrüßungsgeld, welches die jeweilige Gemeindekasse auszahlte.

Paradoxe Weise war es in der Wendezeit nun so, dass meine Verwandten „Ost“ alle Reisefreiheiten hatten, um in den „Westen“ zu kommen. Für uns blieben die Einreisevorschriften der DDR aber noch bis Weihnachten 1989 bestehen. Ernst danach gehörten Visumpflicht, Zwangsumtausch und auch die Kontrollen der Vergangenheit an.

Nun war die Tür für Fahrten nach Sachsen, das Land meiner Vorfahren, weit auf und mein Interesse für die Familienforschung endgültig geweckt.